

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 82 (1941)

Artikel: Der fromme Müller
Autor: Urbacher, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieder zu Bette und legte sich zum Sterben hin; jetzt hatte er sein letztes Werk vollbracht, sein Zeitliches bestellt, sein Testament gemacht, und weil er keinem Menschen etwas gönnte, so hatte er die Flammen zu seinem Haupterben gemacht.

So lag er im Bette, ward bewußtlos, und als ihm, er wußte nicht, wie, seine Augen aufgingen, meinte er, jetzt werde er endlich sehen, wie es im Himmel sei. Aber der Himmel sah affurcat aus wie sein altes Zimmer, und als er den genau ansah, den er anfänglich für unsern Herrgott genommen, da war es der wohlbekannte Arzt. Der hatte mit Staunen ihn betrachtet, ihm den Puls gefühlt und sagte endlich: „Herr, was bei Menschen nicht möglich war, das hat wieder Gott getan; ein wundertätiger Schlaf hat sich eingestellt, Ihr seid gerettet.“ Es war das wohlthätige Gefühl, sein Werk vollbracht, alle Menschen betrogen zu haben, auch seine nächsten Verwandten, was eine wohlthätige Krisis herbeigeführt, ihn gerettet hatte. Aber was er für Augen machte, als der Arzt so sprach, wie er glöht, wie er stierte! Der Arzt

meinte, der Schlaf komme wieder und werde noch länger dauern, er entschuldigte sich daher, daß er ihn geweckt, er solle sich nur stillhalten, fortschlafen, er sei gerettet; und somit ging er hinaus mit bedenklichem Gesicht, erwägend, was es eigentlich heiße, wenn ein Arzt sage, der sei gerettet, und der werde sterben, ob man das je könne, je dürfe, je solle.

Am andern Morgen polterte er etwas sorglos die finstre Treppe hinauf, sah gleich nach dem Bette hin, das war leer, sah im Zimmer herum, das war leer; am Fensterhaken hing etwas, aber dort pflegten gewöhnlich die Kleider zu hängen. Doch als der Arzt den Schaden nun sah, hing am Haken der Alte selbst; der hatte seine Genesung nicht überleben wollen, der hatte es nicht übers Herz bringen können, daß er alle habe betrügen wollen, aber am Ende sich alleine betrogen. Sein Leben, das nur zu seinem eigenen Betrüge gedient, das warf er dem Gelde nach, um welches er andere betrogen.

Der fromme Müller

Von Ludwig Aurbacher.

Ein Müller wohnte zwischen zwei Kirchdörfern, so daß sein Haus zu dem einen und die Mühle zu dem anderen Dorfe gehörte. Die Einwohner beider Dörfer, welche sich seiner Mühle bedienten, lobten ihn wegen seiner Frömmigkeit und Ehrlichkeit; und als er starb, gerieten sie in Streit, weil jede Gemeinde ihn auf ihrem Kirchhof haben wollte. Sie konnten sich darüber nicht einigen, und fingen einen Prozeß an. Der Richter entschied: daß man den Toten auf einen Wagen legen, zwei Pferde davor spannen und dieselben mit Peitschen forttreiben lassen sollte; auf welchem Kirchhof sie alsdann stehenbleiben würden, dahin sollte man ihn begraben. Da die Bauern dieses für gut annahmen und ausführten, liefen die Pferde

in vollem Trab dem Galgen zu und blieben daselbst stehn. Die Bauern verwunderten sich nicht wenig darüber, und sagten: Sollten wir auch betrogen sein? Und sie beratschlagten, was nun zu tun sei. „Dies ist ein Platz“, sagten sie, „wohin Leute begraben werden, die nicht viel taugen, und wir wissen nicht, wie sein Herz beschaffen war. Wir wollen auch deshalb nicht mehr darum streiten, sondern ihn hierher begraben.“ Wie sie ihn nun vom Wagen nahmen, kam ein Bulle in Furie dahergelaufen und brüllte: Hanguf! Hanguf! worüber sich die Bauern noch mehr verwunderten und den ehrlichen Müller aus Barmherzigkeit unter dem Galgen begruben.